

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: D'r Herr Kap'ral [Schluss]

Autor: Reinhart, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-587770>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Herr Kap'ral.

Ges ab em Land von J. Reinhart, Schönenwerd.

(Schluß.)

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

's het scho g'nachtet, wil d'Tage g'hurzet hei, und durch Chuchifänster het me nüt meh gseh weder die schwarze Baumstämm i der Hoftatt usse dur die aglofne Schybe.

Do, wo's Breni e so cheßlet und brummlet wie ne gladni Kanone, dünfts es, es wärd e so feister i dr Chuchi, und wo's dr Chopf us het, so gseht's eine vorem Fänster stoh, ne schwarze Mah.

Ges git em e Blick und schaffet wyter, mir nüt, dir nüt.

Jetz foht dä aso pshye, einisch nom andere. Aber wo si niemer zeigt, so chunnt er nöher und pshyt lüter.

Jetz stöh d'Brene still, wie eine usem Stall mit Hörnere, wenn er öppis Nots gseht cho.

Do chunnt nöher, chlopft as Fänster, einisch, zweunisch, drünisch, eister stärcher.

Jetz, usmols rybt's Breni's Fänster us, 's isch rot as wie ne Güggel: "Was watsch?" brielt's en ah. Dä loht e Schrei us und fahrt zrugg und liegt 's Breni a, as wie wenns Hörner hät. Aber das nit ful, wie nes für isch's dem i d'Vake gihare, wo's dr Herr Kap'ral vor annem gseht: das isch em grad dr rächt! "Du Hochmuetsgüggel!" Und mit syne dicke rote-n-Arme fahrt's ufe zum Fänster us as wie ne Weih und packt en a dr Achsle und schüttet en:

"Sa du, du chunnisch mer überächt, du Danners Heustöffel as de bish. Bchönnisch armi Lütti nid u wosch mi jetz cha jaggile. I will dr, wart!"

Und dr Schangeli mit syne Schniire isch erschrocke und verschlüfft, wie wenn er vom Himmel abe trolet wär, und weiß mit meh vo dr Wält. Aber 's Breni het en packt mit feste-n-Arme zum Fänster us, 's het glücket i sym Gsicht as wie dr Vollmohn, wo grab am Himmel obe-n-ufgange-n-isch, und nimmt en a de beide-n-Achsle und läuft en us, as wie wenn's nes Buebli wär. Underm Fänster isch nes hölzigs Ständli gti, wo 's Abwasser us dr Chuchi dry g'löffe n'isch:

"Säh da, da nimm es Bad, das chüehlt di ab, du Danners Gluthung!"

Und ichloht 's Fänster zue und loht en zable i däm chüehle Bad, as wie ne Fisch am trohne Land.

Und usemol gehört dr Köbeli vorem Hus ne Stimme, die rieft und rieft wie amene Männer: "Hälfio, hälfio, ig mueß ertrinke! Hälfio! Hälfio!

Und wo-n'er hinder 's Hus chunnt, was gseht er? Ne Gschnierte steckt im Schüttfeiständli und wimmeret und wäberet mit Händ und Füeße und rieft: "I mueß ertrinke, hälfio!"

Dr Köbeli, dä stöh e Momänt do wie ne Göhl: "Was soll das sy? Ne Gschnierte? Im Schüttfeiständli? Dr Herr Kap'ral, dr Näihere Schang?" Endlige goht em nes Liechli us, es chunnt em i d'Sinn, was 's Bäbeli gseit gha het: "Es goht kei Stund, so tuech du lache!"

Aber er het glich nit glachet; 's isch jetz nit Zyt gti für zum Lache. Dä rieft und rieft, und wo-n'er dr Köbeli gseht, so haltest er em dr Gottsville-n-a.

"Köbeli, Köbeli, i bitte di, dr tusig Gottsville, — o Lah mi nit vertrinke! — I will ja als vergälte, als vergälte. I will di zahle, was de witt!"

Dr Köbeli blybt stoh und rauzt en ah:

"Was zahle? Schwyg vo däm, süsch loh di drinn! Verdiinet häfches hundertmal a mir!"

's isch wohr, i gieb's jo y, und mueß es büeße. Doch hilf mer ufe, liegt i bitte di — I — i — i — will der nümme meh i Wag stoh. Nümme hilf mer, hilf mer ufe!"

Do het em dr Köbeli d'Hand gäh und het dä Fisch uze-zoge. Und i däm Momänt ich's Bäbeli cho.

Das blybt stoh und tuet as wie verstuunet und ichloht d'Händ zäme.

"Gh abber au, was het's do gäh?"

Dr Köbeli dütet mit em Chopf, dr Herr Kap'ral stöh do, wie eine wo 's Del verschüttet het, und tropft wie ne Wassermä.

Aber fäge cha-n'er nüt; es duuret en halt und goht em s'Härze.

Do blinzlet 's Bäbeli und het sys Fängerli us und macht es ernsthafts Gsichtli:

"Herr Kap'ral!" het's gmacht.

"Herr Kap'ral, heit er's jetz erfahre, was 's heift, go d'Mettli fürre Narre ha?"

Dä stöh do und luegt a Bode-n-und schämt sy wie nes Schuelbüebli.

Aber 's Bäbeli het z'lezt doch au Erbarme: "He nu, es wird e Medizin gti su, wei hoffe, 's heigi ghulse... Guet Nacht!"

Wott's säge; do foht dr Schangeli frisch wieder afo jäble: "Oh, oh, oh, myni Höfe, wie naß, wie naß! Und ig, i mueß es hinecht wieder i d'Casärne. Was sell ig mache? Hälset mer, süch bin-ig halt verlore... Oh!"

Do hei sie doch ne chlei Erbarme gha, wie n-ex do gstande-n-isch wie n-en-arme Sünder. A das het 's Bäbeli au nit däntli gha! Und sie stuune und stuune, wie's ächt au z'mache wär; do chunnt's im Bäbeli i Sinn.

"Nu," seit's, "nu nit verzwyfle, 's goht nit zum Chöpfse! Verdienet hätters, aß me ne ließ laufe, wie-n-ex isch. Aber, will er si will bessere, so nu, so weiß ig jetz en Uswäg. Köbeli, gang und gib em dyni! Du bruchsch fe nit, jetz i der Kern, und bis er umme chunnt, so wer mer syni tröchne!"

"Uh," macht der Schang, "du hasch mer hälse, jo, jo, so mueß es goh. I dank dr, Bäbeli!" macht er mit em barmherzige Stimme, wie wenn 's em zum Fägfür usg'hulse hätt.

"Aber hält," seit's zum Köbeli, wo dä syni Ordinanzrohr will goh abereiche, "hält, so gleitig goht das nit. Dr Herr Kap'ral mueß si bessere, und öppis mueß er is jetz no verspräche, ob är se-n-überchunnt."

"Gäin, gäin!" macht dä.

"Zum Mareili goh Abbitt leiste mueß er no, er well si bessere, er well's jetz nümme meh vernarre ha und well dr Hochmuetstüfel nümme Meister loh!"

"Gäin, gäin!"

Und so hei sie's gmacht. Dr Herr Kap'ral isch mit em Köbeli i sys Chnäctestübl, und dä het em usgholse.

Und wo sie wieder abecho sy, so het 's Bäbeli gseit: "He nu, jo soll er goh und Abbitt tue und soll si bessere!" Und het scha welle-n-nne goh; do chehrts e si no einisch um. "Oder nei," macht's, "nei, 's ich keim nüt z'traue. Chum, Köbeli, mer wei mitnandr goh. Mer wei drby sy, wenn er Abbitt tuet, süch chöunt er's no vergässe." Und im Köbeli isch's usgholse gti. Und so sy sie gange, dr Herr Kap'ral vorus, di andre hundredry; aber wo sie d'Hostet ab sy, do goht no einisch 's Chuchi-fänster us, und d'Muetter rieft no nie; 's Breni heter-e-n-alles verzellt gha. Und sie rieft's, me ghört's, es isch ere-n-Ernst:

"Gang numme jeg, Kap'ral, und zeig di nümme! Ha gmeint, de sygch en andre Burjch! Du hasch di jeze bessere!"

Und ichloht 's Fänster wieder zu; aber nit lang, so goht's no einisch uf:

"Und Bäbeli und Köbeli, gäll, machet de nit z'lang zäme im Rößli obe!"

"Nei, Muettr, nei!" hei beidi z'rugg grüeft und hätte möge-n-ufgumpe und jüge vor Freud: "Dir macht de nit z'lang!" Das het andrisch tönt; so het d'Muettr no nie gredt gha.

* * *

Ujem Wäg zu 's Mareili's Fänster isch dr Herr Kap'ral vore-wägg so duch, wie wenns zum Galge gieng; aber 's Bäbeli het prässiert.

"Seh, Laufet au, Herr Kap'ral, 's Mareili chümmeret si süsch na z'Dod! 's isch gwüß scho lang deheim und briegget i sym Stübl!"

Und richtig, wo sie gäge sym Fänsterli hne chöme, gieß sie nes chlyses Liechli, und hinderem Umlängli isch nes Wyber-vöchlgi gäisse und het dr Chopf id Hand gestügt und mit dr andre Hand isch's öppe-n-einisch über d'Auge gfahre.

"Jetz, soll er goh und Abbitt tue!" het 's Bäbeli gchüchselet und het dr Köbeli am Armel gnob und en hinder ne Baum zoge, dört hei sie glusteret, und dr Schangeli isch, wie wenn er zum Wychtfuehl gieng, im Hüslie zuegloff, mit churze Schrittline und het dr Chopf ghänkt, und mit eme schwache Stimme het er's grüeft zum Fänsterli ufe: "Mareili, Mareili, tu doch uf!" Wo 's Mareili ufto het, do het's e lyse Schrei usgloß und 's Fänsterli wieder zuegschlegt, wie wenn dr Bölima dostieng.

Jes isch üse Schangeli bös do gstande — fasch wie ne-n-

armie Sünder, wo d' Lossprächig nit überhunnt. Wohl, jes het mes chöinne ghöre, as em Bäbeli sys Dokterzüg ihm quet to het. Mi hets gieh, es isch em z'Härze gange, und würflig 's isch gfi, fasch zum Verbarme.

"Nei, Mareili, los, bisch nit eso! Nei, los, ig will der öppis säge! Bisch nit höhn, ig ha jo gählt; aber alls isch bueht. Nei, los, es sell di Tags dis Läbes nie meh greue, as mer glost heich! Numme=n=au nes Augeblicki! Numme=n=au nes Wörtli!" Aber wie=n=er au bittet und bättet het, 's isch gfi für Steine z'erbarme; nei, 's Mareili het keis Zeiche to und 's Niegeli isch nümme gange, d' obe=n=am Fänster.

Dr Schangeli het nit gwüzt, was afo, er het bald zum Fänsterli ufe gluegt und bald wieder gägem Baum, wo 's Bäbeli und sys Bürschli gstande sy, nom Bäbeli, wie wenn as em chönni hälse.

Und richtig, wie=n=er do so stoh, so armfälig, wie nes Buebli, wo 's Gäld verlore het, do het's Bäbeli doch Verbarme gha, isch fürre cho, ganz noch zum Fänster zue und het ne's Steinli a d'Schype=n=ufe gruehrt.

Jetz isch das Läuferli wieder usgangen=aber wie! 's Mareili's Chöpf isch ufe cho, 's het welle=n=ufsigäre; aber wo 's das Meitli gsch het stoh und dr Schangeli binem, und dr Bäbeli isch au hindern Baum fürre cho, isch 's Mareili ganz beff gfi, 's het nit gwüzt, fölls bös sy oder frein.

Aber 's Bäbeli hets nit lang loh wärweise, was das z' bedüte heig.

"Eschrif umme nit, Mareili, lieg, mer in au no do! Und bisch nit höhn! Ig ha dr numme welle säge, wäge däm. Nes Wörtli z' best ha=n=ig em welle rede. Er möcht der gärn cho Abritt tue. Surch cha=n=er hinecht gwüzz nit schlöse oder geit der no i d' Lar, und das wetsch doch gwüzz au nit usem Gruisse ha! So los em jeke=n=ab und dänk, 's heb jede nes Hörnli, isch 's nit a dr Stirne, so het ers underm Huet. Und jeb, so machets quet, mir we=n=ech nümme störe, gäll nit, Bäbeli?... Chummi!... Guet Nacht!"

Und 's Bäbeli het sys Bürschli gno am Arm und isch mit=en gägem Nößli ufe gränzt.

Dr Schangeli aber het ghuestet und wieder welle=n=afö; aber er het nit rächt gwüzt wo, ab hinde=n=oder vorne. Aber 's Mareili het nit lang g' neujoht; wo=n=er jo barhmärsig do gstande=n=isch und het welle=n=afö, wie wenn er öppis im läs Hals hätt: "G — — e — — e — es — isch —" do hets no einisch ufe gluegt, as er gieh het im Monschyn, wie

's verbrieggeti Aeugli het, und het em abgrüest, as 's Bäbeli und sy Gspahne=n=au no hei chöinne g' höre:

"Mir mache de mit Stägeli uf und ab ... Er soll es Föhrli warde und de wieder cho ... Guet Nacht!"

Aber 's Bäbeli het no nochgrüest vom Bungert obe=n=abe: "Hab nit Angst, du, Mareili, er isch jetz dokeret! E sone Medizin bruchts nümme meh zum zweite Mol!"

Drno isch 's Fänsterli zuegange, und 's Miegelii het me ghört, und 's Liechli isch glösche, und dr Schangeli het si gstriche, wie wenn er vor Frävelricht gfi wär.

No einisch chraget er im Hoor, blybt e Momänt stoh, wie=n=er si tät bsinne. Denn verwirft er d' Händ und seit ganz lut:

"Bi Gott, es gscheht mer rächt!"

"Und drno het er sys Schnaubürschili und sys Spiegeli usem Täschli gno und hets wyt i d' Matte=n=use gruehrt.

"Gang," seit er, "gang! Daich Firlefanz!" und goht gleitig gäge bei zue, und wo=n=er 's Müetti findet, fasch trurig am Fänster blänge, do isch er gar fründli gfi, joho lang nümme io, und im Stübli inne rüehrt er die wylze Händsche=n=i ne=n= Egge=n=hyne.

"Do, Müetti, daich für d' Fasnecht oder für e Hudilumper. Das macht no lang e kei Soldat!"

Und 's Räheremeili het grofi Auge gmacht und het si Bueb läng agluegt; aber gseit hets nüt.

"Er isch ömmel gäng no bim Verstand," hets dänkt, wo=n=er d' Uhr fürenmitt und seit:

"'s isch Zyt, jez muess i goh, süsch chummig z'spot!"

Aber langsam gitt em 's Müetti d' Hand; so rächt verstoh het 's es glych nit chöne, und dr Chöpf gschüttlet het's doch e chlei.

Aber wo=n=er 's Reinli ab isch, do chunnts em Müetti no i d' Sinn: "Eh, was bin=ig au für ne Hausteri!" seit bi=n=em fälber, schleift is Chuchelt ufe und chunnt zum Husgang us:

"Seh, Schangeli, wart, seh, wart doch au! Do, säh, do, das ha dr gipart, 's isch morn für z'Rüni — nes Stückli no vom Hammli!"

Aber dä goht 's Reinli ab, rüest numme z'rugg im Wytergo:

"Bhalts numme du, heichs meh verdient as iq! — Sollsch Dant ha, Müetter!" und goht durab, und 's Müetti steht ufein Stei und lost uf die schnälle Schritt dur 's Gääzli ab, bis me nüt meh ghört as dr Brunne goh und öppedie neh ässe Ton vom Nößli obe=n=abe, wo 's Bäbeli und sys Bürschli tanzet hei.

Das Jugendland.

Ins Jugendland macht' ich mich auf zu gehn.
Ichhatt' es lange Jahre nicht gesehn.
Der Weg war steil. Ich wußt', auf stiller Alm
Lag jener Ort, hoch über Dunst und Qualm.
Aus breiten Niederungen kam ich her,
Wo müd der Fuß schleicht, wo die Luft so schwer.
Als fern die Sonne über'm Kamm verglomm,
Da war's, daß ich den letzten Hang erklimm.
Ein Vögelzug strich über mir dahin;
Mir war so leicht, als flög' ich mitten drin.
Und rüstig schritt ich aus. Das war der Pfad;
Auf jenem Felde wogt' einst goldne Saat.
Und jetzt ... Doch nein! Das ist der Ort noch nicht,
Dies flecklein Land, dies Hüttlein grau und schlicht.
Und trozig schritt ich in die Kreuz und Quer —
Mein Jugendland, ich fand es nirgend mehr.

Ein Mägdlein kam entgegen mir feldein,
Mit blondem Haar, mit Blicken engelrein.
Ein ärmlich Sträglein trug es in der Hand
Und sang ein Lied vom schönen Heimatland;
Das klang so jubelnd übers weite Feld,
Als sang' ein Lerchlein hoch am blauen Zelt.
Da neigt' ich still den Blick und stieg gemach
Der Tiefe zu, und eine Stimme sprach:
"Was schaust du nach der Kindheit Land dich blind?
Du Tor! Bist du denn selber noch ein Kind?
Dein Aug', von tausend nächt'gen Tränen matt,
Dein Herz, von tausend lauten Freuden satt,
Sie können nimmer jene kargen Au'n
Mit klaren Perlen reinen Glücks betaun,
Und was du suchst, der Kindheit arme Lust,
Du grubest längst sie ein in deiner Brust!"

Emil Ermalinger, Winterthur.

